

Johannes a Lasco und Erasmus von Rotterdam

Von Oskar Bartel

Johannes a Lasco, der zukünftige polnische Reformator, war schon einmal im Ausland, nämlich in Italien, wo er in den Jahren 1513 bis 1519 studierte.¹ Im Jahre 1524 bot sich ihm die Gelegenheit zur zweiten Auslandsreise. Johannes' älterer Bruder Jaroslaus (Hieronimus), Woiwode von Sieradz, fuhr 1524 als königlicher Gesandter in einem diplomatischen Auftrage nach dem Westen; er nahm Johannes (polnisch: Jan) mit. Diesmal weilte Johannes a Lasco vom Frühling 1524 bis Frühling 1526 im Auslande. Die Brüder Lasco hielten sich auf dem Wege nach Frankreich in Basel auf.² Johannes war damals 25 Jahre alt, stammte aus reichem polnischen Adel, der eine große Rolle in der Kirche und im Staate spielte. Sein Oheim Johannes VII., Erzbischof von Gniezno (Gnesen) und Primas, war die mächtige Stütze der Familie. Er bestritt die Kosten der Erziehung des Johannes. Jan studierte in Italien, während seines Aufenthalts in Rom (in der Sapienza und im Griechischen Kollegium), in Bologna (1515-1518) und zuletzt in Padua (1518/19). Großen Nutzen brachten ihm diese Studien nicht. Er beherrschte die italienische, vielleicht auch die deutsche Sprache (er sollte sich einige Zeit in Wien aufhalten); er vertiefte die Kenntnis der lateinischen Sprache, der römischen Literatur, lernte im bescheidenen Ausmaße Plato und Aristoteles kennen. In Bologna studierte er eifrig das kirchliche Recht. Das sollte ihm das Tor zur geistlichen Laufbahn öffnen. Sein Oheim-Primas hoffte, er werde sein Nachfolger sein.³

Das theologische Studium in Italien gab ihm nichts oder beinahe nichts. Einen wissenschaftlichen Titel hat er nicht erworben. Das eine hat er aus Italien mitgebracht: Liebe zur geistigen Arbeit und zur Wissenschaft. Während seines Aufenthalts in Basel lernte er Erasmus von Rotterdam kennen. Selbstverständlich hatte Laski schon von ihm gehört. Einige Erasmus-Werke waren in Kraków (Krakau) vor 1524 gedruckt worden, beispielsweise *De ratione studii liber aureus*, 1519 und 1527, und *Opus de conscribendis epistolis*, 1523.

Der große Gelehrte machte auf Johannes einen mächtigen Eindruck, und dieser schloß sich dem berühmten Humanisten aufrichtig an. Erasmus erfreute sich eines

¹ Oskar Bartel: *Jan Laski*. Warszawa 1955, Kap. III.

² Bartel: *AaO*, 80

³ Bartel: *AaO*, 77.

großen Rufes und großer Hochachtung, nicht nur im Westen, sondern auch in Polen. Viele der angesehensten Polen standen mit ihm im Briefwechsel und teilten seine Ansichten, daß eine Kirchenreform notwendig sei. Jaroslaus führte seinen Bruder in dem Haus des Humanisten ein, den er schon 1520 während seines Aufenthaltes in Brüssel und später 1521 in Köln, wohin er als Gesandter des polnischen Königs zur Krönung des Kaisers Karl V. gekommen war, kennengelernt hatte. Erasmus und Jaroslaus führten ein Gespräch über derzeitige Angelegenheiten, so auch über Martin Luther. Jaroslaus, ein Gegner Luthers (welchen er später, am 14. März 1532, wieder in Torgau traf und gegen die Habsburger gewinnen wollte), wünschte sehnlichst zu erfahren, was der große und fromme Erasmus von dem wittenbergischen Reformator denke. Das Gutachten des berühmten Humanisten war damals wie auch später für die Welt maßgebend. Seine Meinung wollte Jaroslaus seinem Könige Sigismundus I., der ein Gegner der neuen Ketzer war, übermitteln, damit dieser aus maßgebendem Munde erfahre, was man von Martin Luther und seinen Anhängern denken solle.⁴

Wir wissen, daß die Beziehungen zwischen Luther und Erasmus sich verschieden gestalteten. Als die beiden Lasco Erasmus besuchten, 1524, waren die Beziehungen schlecht, und die Diskussion um die Willensfreiheit führte zum Abbruch der Beziehungen. Es konnte nicht anders sein. Luther und Erasmus waren zwei ganz verschiedene Persönlichkeiten. Den Unterschied hat Luther selbst, so meine ich, richtig ausgedrückt, als er im Jahre 1517 an J. Lang schrieb: *Humana praevalent in eo [Erasmus] plus quam divina*.⁵ Zu seiner Verwunderung erfuhr Jaroslaus, daß es nach des Erasmus Meinung in Martin Luthers Lehre viele richtige Anschauungen gebe und daß dieser sehr eifrig viele häßliche Mißbräuche in der Kirche bekämpfe. Anfänglich beurteilte Erasmus Luthers Wirksamkeit wohlwollend und führte mit ihm einen Briefwechsel. 1519 schrieb Luther an ihn einen Brief voller Hochachtung und nannte sich »einen liebevollen und wohlwollenden jüngeren Bruder des Erasmus«. Es war die Zeit, in der Erasmus Luther rücksichtsvoll unterstützte. Da aber Luther aus dessen Schriften Waffen zu seinem Kampfe gegen die Kirche schmiedete, wandte sich Erasmus von Luther ab. Er nahm den Kampf gegen Luther auf, als dieser anfang, die römisch-katholische Kirchenlehre zu untergraben und ein neues Dogma einzuführen. Auf Jaroslaus' Frage, welche Schriften Luthers er am meisten schätzte, erwähnte der Humanist unter anderem die »*Commentarii in viginti psalmos*«.⁶

4 Bartel: *AaO*, 80-81.

5 *WA Br* 1, 55.

6 Bartel: *AaO*, 81.

Während eines anderen Besuchs versuchte Jaroslaus, sich einen Brief Martin Luthers an Erasmus anzueignen, angeblich deshalb, weil »viele versuchten«, wie Jaroslaus sich ausdrückte, »unseren König zu überzeugen, daß zwischen dir [Erasmus] und Luther die engsten Beziehungen bestehen: gegen Beschuldigungen solcher Art wird der Brief das beste Zeugnis sein«. Der große Humanist aber gestattete Jaroslaus nicht, den Brief zu entwenden. Der höfliche Wirt bot dagegen Jaroslaus an, eine Abschrift des Briefes zu machen, und schenkte ihm dabei zwei andere Briefe, die die polnische Meinung überzeugen würden, daß zwischen Erasmus und Luther kein enges Verhältnis bestehe und daß dieses jetzt eigentlich sehr gespannt sei. Erasmus und Jaroslaus verabschiedeten sich sehr herzlich. Zum Abschied schenkte Jaroslaus, der Sieradzer Woiwode, dem Rotterdamer einen silbernen Becher von schöner künstlerischer Arbeit mit der Bitte, der Humanist möge ihn wohlwollend im Gedächtnis behalten. Dabei widmete ihm »der Weise aus Basel« seinerseits seine Schrift »Modus orandi Deum«. Wenn diese Schrift ihm gefallen sollte und seine Billigung erhalte, so wolle Erasmus sie den Geistlichen Jan und Stanislaus, den er nota bene auch für seinen Schüler hielt, ebenfalls übersenden.⁷ Erasmus interessierte sich auch weiterhin für das Geschick Lascos. Im Jahre 1526 schickte er Jaroslaus das ihm gewidmete »Matrimonium christianum« und schrieb scherzhaft, daß er dieses Werk nicht dem Jan, dem Geistlichen, schicke, da dieser doch im Zölibat lebe, sondern ihm, damit das menschliche Geschlecht nicht verschwinde. Er warte auf seine Meinung, ehe er die zweite Ausgabe dieses Werkes vorbereite.

Die erste Begegnung mit Erasmus von Rotterdam war zwar von kurzer Dauer, machte aber einen großen Eindruck auf den jungen Jan. Aus Basel fuhren die Brüder a Lasco Anfang Mai 1524 nach Frankreich, und zwar nach Blois, wo damals der französische Hof weilte, und von dort aus nach erledigter diplomatischer Mission nach Paris. Jan sollte in Frankreich bis zum Frühling 1525 bleiben.

Hier kam er mit Leuten zusammen, die mit der französischen Reformationsbewegung sympathisierten. Er weilte in Kreisen, die von der Schwester des Königs Franz I., Margarete Valois, einer Humanistin, der Verfasserin des »Miroir de l'âme pécheresse«, geführt wurden, und kam mit Briçonnet, Bischof von Meaux, und Lefèvre d'Etaples (Faber Stapulensis) zusammen. Dieser berühmte Humanist stand damals an der Spitze jener »qui graecisabant, lutheranisabant«, wie sich später Ignatius Loyola ausdrückte.

⁷ Bartel: *AaO*, 80-82.

Während seines Aufenthaltes in Paris ließ sich Johannes Lasco in der Sorbonne als Hörer eintragen; aber wir kennen keine Einzelheiten über diese Studien. In den ersten Frühlingstagen 1525 kehrte er in Begleitung eines jungen Franzosen aus Orléans, Anianus Burgonius, den er mitgenommen hatte, um ihn zu erziehen, nach Basel zurück.⁸ In Basel pulsierte das geistige Leben; denn hier befand sich der Mittelpunkt des Humanismus, den der Fürst der Humanisten, Erasmus von Rotterdam, vertrat. Um ihn herum sammelten sich gebildete Humanisten und Theologen. Johannes fand Unterkunft bei Erasmus. Dieser hatte im Hause des Druckers Froben eine große Wohnung gemietet, wo er viele, reiche Pensionäre unterhielt. Johannes mietete bei ihm ein Zimmer gegen hohe Miete. Protestantische Erasmianer haben später in den zwei Fenstern dieses Zimmers, das 1525 der berühmte Pole einige Monate bewohnt hatte, Vitragen zu seinen Ehren anbringen lassen. Die Vitragen stellten das Wappen der Korabiter (Lascos) dar und enthielten die Aufschrift, das sei das Zimmer des »Illustris Comitiss Johannis, canonici Gnesnensis, qui olim, nempe anno 1525, in his fuit aedibus«.⁹ Heute ist keine Spur mehr davon vorhanden.

Während Laski bei Erasmus wohnte, fühlte er sich wohl. Er las sehr viel, verkehrte mit seinem Meister, wodurch er ihn wie auch dessen Freunde kennenlernen konnte. Während seines Aufenthalts bei Erasmus bestritt er dessen Unterhalt. Er führte dessen Wirtschaft sehr reichlich.

Unterdessen kämpfte der Primas Johannes Lasco mit den Ketzern und brauchte Jans Hilfe. Als dieser auf Grund der Aufforderung des Primas Basel verlassen mußte, war der Abschied sehr schmerzlich. Erasmus wehklagte, denn er war Johannes zugetan; dazu war es ihm jetzt besonders schwer, zur früheren bescheidenen Lebensweise zurückzukehren.

Johannes, der bei Erasmus sein humanistisches und theologisches Wissen vertieft hatte, war ihm aufrichtig verbunden. Der Greis und der junge Pole hatten zueinander eine tiefe Neigung gefaßt. Jan bewunderte das große Wissen des Weisen, seine vortreffliche Feder, die Anmut seiner lateinischen Sprache und seinen bezaubernden Umgang. Der Rotterdamer dagegen fand in ihm einen ernsten, bescheidenen und fähigen Jüngling, auf den man große Hoffnungen setzte, einen rechtschaffenen Charakter, von lieblichen Umgänge und - fügen wir hinzu - einen sehr freigebigen Schüler. Der Fürst der Humanisten stellte dem jungen Johannes a Lasco das beste Zeugnis aus: »Ich, ein Greis, lernte vom Jünglinge, was ein Jüng-

⁸ Bartel: *AaO*, 82-83.

⁹ Bartel: *AaO*, 83.

ling vielmehr von mir lernen sollte: die Nüchternheit, Bescheidenheit, Enthalt-samkeit in der Sprache, Redlichkeit.«

Diese Meinung des Erasmus über Jan, die wir in dem dem Primas Johannes ge-widmeten Werke des Ambrosius und vieler anderer lesen, ist zutreffend und deckt sich mit dem Gutachten des Hofmeisters Branicki, der mit dem Studenten Jan in Bologna weilte.¹⁰ Jan war zweifellos die lauterste Persönlichkeit von größ-tem moralischen Werte aus der ganzen Familie a Lasco. Sogar sein späterer ver-bissener Gegner Stanislaus Hosius, Anfänger und Stütze der Gegenreformation in Polen, den Jan seinerzeit dem Erasmus empfohlen hatte, drückte sich damals ebenfalls über ihn sehr wohlwollend aus. Während seines Aufenthalts bei Eras-mus hatte Jan die reiche Büchersammlung des großen Humanisten zur Verfügung. Nachdem er in der Bücherei Umschau gehalten hatte, war er von der Zahl und Qualität der Bücher bezaubert; anderseits wußte er, daß die materielle Lage des Erasmus damals nicht sehr vortrefflich war. Die Existenz der damaligen Schrift-steller war nicht stabilisiert, sie war eigentlich von den Druckern abhängig. Jan hegte darum das Verlangen, die Büchersammlung des Humanisten zu kaufen. Am 20. Juni 1525 kam der Vertrag zum Abschluß. Der junge Johannes a Lasco kaufte von Erasmus die Bibliothek, deren Benutzung er dem Meister Erasmus bis zum Tode überlassen hatte. Dem Vertrag gemäß zahlte er dem Meister gleich die Hälfte des Betrages aus, den Rest dagegen sollte er später begleichen. Unter-dessen kaufte Erasmus neue Bücher ein; der Wert der Bibliothek stieg, und in einem gewissen Augenblick kam Erasmus zum Schlusse, daß das Geschäft mit Johannes a Lasco nicht glänzend sei; er wollte ihn also los werden, um so mehr, als er einen Käufer für seine Bibliothek hatte, nämlich den Bischof aus Wien (Faber?), der gewiß mehr für sie bezahlen würde. Am Ende blieb jedoch der Ver-trag zwischen Erasmus und Johannes a Lasco in Kraft, aber Jan beglich den Betrag erst nach dem Tode des großen Humanisten im Jahre 1537. Er bezahlte den Rest des Betrages dem Juristen Bonifazius Amerbach, dem Testamentsvollstrecker des verstorbenen Erasmus.

Im April 1537 erhielt Johannes a Lasco die gekaufte Büchersammlung, die An-dreas Fricius Modrzewski (Modrevius), der spätere große politische und kirch-liche Schriftsteller, ihm nach Krakau gebracht hatte. Sie war sehr wertvoll, wurde aber mit dem von Johannes a Lasco ausgefertigten Inventar während seines viel-jährigen Herumirrens im Ausland zerstreut.

¹⁰ Bartel: *AaO*, 83-84.

Da Laski oft in schwieriger finanzieller Lage war, mußte er einige Bücher verkaufen; ab und zu schenkte er auch seinen Freunden ein Buch. Von den 413 Positionen des nach dem Tode des Erasmus aufgenommenen Inventars ließen sich kaum einige Bücher auffinden; das Queens College in Cambridge zum Beispiel besitzt das Neue Testament des Erasmus von Rotterdam (Ausgabe 1524) aus der Bibliothek von Johannes a Lasco mit Bemerkungen am Rande (aber von wessen Hand?).¹¹

Die Brüder a Lasco waren die ersten Polen, die eine dauernde Verbindung mit Erasmus angeknüpft hatten, dank ihnen begann er in Polen zu strahlen. Seiner Freundschaft rühmten sich manche Polen; so ließ z. B. der Bischof von Krakau, A. Zebrzydowski, auf seinem Grabmal eingravieren: *Discipulus Erasmi Roterodami*. Diese Freundschaft nährten sie auf allerlei Weise; sie vergaßen den Weisen in Basel nicht und schickten ihm reichlich Geschenke zu. Am engsten schloß sich ihm Johannes a Lasco an. Sein ganzes Leben rühmte er sich des Titel »*Erasmi discipulus*«,¹² obwohl er im Grunde genommen seinem Meister später untreu wurde; er brach mit der alten Kirche und ging in das Lager der Reformation über.

Da Johannes den Baseler Gelehrten fester mit dem polnischen religiös-kulturellen Leben zu verbinden wünschte, erbot er sich, einige seiner Schriften ins Polnische zu übersetzen. Er veranlaßte den Meister, mit den Polen in nähere Verbindung zu treten. Manche von den Polen waren seine Schüler, andere vergötterten ihn. Man ging so weit, daß man vorschlug, ihn nach Polen zu holen. Auf Jan Laskis Veranlassung widmete Erasmus sein Schriftlein »*Lingua*« Christoph Szydlowiecki, dem polnischen Kanzler. Dafür erhielt der große Humanist eine goldene Uhr, einen goldenen Löffel und Gabeln zum Geschenke. Dem Krakauer Bischof Peter Tomicki widmete der Rotterdamer die Werke Senecas. J. Dantyszczek, dem Bischof, polnischen Diplomaten und Schriftsteller, widmete er ein Werk des heiligen Basilius, dem königlichen Sekretär und Verwalter des Münzwesens, Justus L. Decius (Dietz), die Erläuterung des Vaterunsers. An Sigismund den Alten, König von Sarmatien, schrieb Erasmus einen Brief, worin er den König für dessen friedliebende Politik ehrte.¹³

Der König erwies sich dankbar, überwies ihm 100 Dukaten, und sein Vizekanzler P. Tomicki legte weitere 60 Dukaten hinzu. Im Jahre 1527 prägte Severin Boner, der Verwalter der königlichen Burg in Kraków (Krakau) und Leiter der

¹¹ Bartel: *AaO*, 84-85.

¹² Bartel: *AaO*, 86-87.

¹³ Dieser Brief wurde von St. Hosius 1527 in Kraków gedruckt.

Salzbergwerke von Wieliczka, eine goldene Medaille mit der Büste des Königs Sigismund des Alten zu Ehren des Erasmus; seine zweite Gabe dagegen war eine Medaille mit seiner eigenen Büste. Alle Andenken der Polen sind verlorengegangen.¹⁴

Während des Aufenthaltes in der Schweiz schloß Laski mit vielen Humanisten Freundschaft, unter anderem war er Mäzen des Beatus Rhenanus († 1547). Das war der intime und bewährte Freund von Erasmus und Anhänger des Reformkatholizismus. Dieser bekannte Humanist und Herausgeber, Schüler des Faber Stapulensis, widmete Johannes a Lasco seine Bemerkungen zu der Naturgeschichte des Plinius. Laski war auch Mäzen des Heinrich Glarean († 1563), mit dem er zugleich freundschaftliche Beziehungen unterhielt. Dieser widmete ihm seine Geographie, gedruckt in Krakau 1530, wofür Johannes a Lasco sich dankbar erwies, indem er ihm durch Justus Decius im Jahre 1528 60 Zlotys sandte.

In Basel hat Johannes a Lasco auch eine herzliche und »nützliche« Freundschaft mit Bonifazius Amerbach, Professor der Rechte, geschlossen. Dieser bekannte Rechtsgelehrte aus Basel hat schon seit 1519 mit vielen Polen freundschaftliche Verbindungen unterhalten. Johannes a Lasco war ihm besonders dankbar. Er wurde vielfach von ihm aus kummervoller finanzieller Lage gezogen, wenn das Geld durch Vermittlung der »hochwohlgeborenen Herren« Fugger nicht rechtzeitig aus der Heimat ankam. Er knüpfte auch Freundschaft mit den Humanisten und Druckern Froben und Oporinus an.¹⁵ Während seines Aufenthaltes in der Schweiz war Johannes a Lasco oftmals Zeuge eines heißen Wortstreites, den damals die Humanisten und Theologen in den Glaubensfragen, nämlich über die Bräuche, das Konzil und die Verbesserung der Kirchenverhältnisse führten. Johannes a Lasco, beeinflusst von Erasmus, der mit den Professoren der damaligen Basler Universität auf dem Standpunkte der alten Kirche stand, verfolgte eifrig den Wortwechsel, aber, so weit wir die Quellen kennen, ergriff er nie das Wort, war sehr zurückhaltend und äußerte sich nie über die aktuellen theologischen und kirchlichen Streitfragen der Zeit. Er war dazu nicht vorbereitet, hörte darum nur aufmerksam zu. Es ist aber gewiß, daß Johannes a Lasco aus diesen Gesprächen und im Umgange mit Erasmus und seinen Freunden viel Nützliches davontragen mußte. Erasmus weckte in ihm die Vorliebe zur Theologie und führte ihn in die theologischen Grundprobleme ein. Es scheint aber, daß keine entscheidende Antwort auf die in ihm wuchernden Fragen, was sich in den Kirchen Deutschlands und der Schweiz abspiele und was man darüber denken solle, erhalten habe. Ge-

14 Bartel: *AaO*, 86-87.

15 Bartel: *AaO*, 87-88.

wiß fand ein dauernder Meinungs austausch zwischen dem Meister und dem Schüler über die aufgeworfenen Themen statt. Das eine fühlte und wußte Jan, daß das Gutachten des Meisters über die Reformation Martin Luthers schon damals ungünstig war. Erasmus warnte seinen Mieter und Schüler vor der Teilnahme an dieser Bewegung; denn er selbst nahm schon eine entschieden negative Stellung zu der ganzen Reformationsbewegung ein. Damals führte der hervorragende Humanist mit Martin Luther einen Streit über das Grundproblem vom freien Willen. Er verteidigte ihn und behauptete auch, daß die Verkündigung des Evangeliums sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz auf falscher Grundlage beruhe. Erasmus, irenisch und versöhnlich veranlagt, aber bedenklich, wie viele der gelehrten Männer damals und jetzt, war durch das gewaltsame Auftreten Luthers erschreckt, besonders im Zusammenhange mit dem Aufstand der Bauern und des hie und da hervortretenden Stadtproletariats, das die Bauern unterstützte. Erasmus befürchtete, daß die kirchliche Revolution auch eine gesellschaftliche Verschwörung hervorbringen könnte. Er war deshalb der Meinung, daß man in kirchlich-religiösen Fragen zur Zeit die »Ungebildeten« und gemeinen Leute im Zaume halten und vor ihnen die Wahrheit geheimhalten müsse. Solche Anschauungen hatte nach vielen Jahren auch der Reformator Johannes a Lasco: »... An utile sit«, schreibt er 1545 an M. Bucer, »in vulgus spargi quae inter amicos sunt singularia«. ¹⁶ Was aber Zwinglis Lehre anbetrifft, so verwarf Erasmus aufs entschiedenste dessen Lehre vom Abendmahl.

Heute erscheint uns das Verhalten des Erasmus zur Reformation unverständlich; denn gerade Erasmus hatte im großen Maße zur Vorbereitung der Reformation beigetragen, nämlich durch Schriften wie »Lob der Dummheit«, »Enchiridion militis christiani« (auch ins Polnische übersetzt) und die Herausgabe des Neuen Testaments in griechischer Sprache mit einer neuen lateinischen Übersetzung; ebenso durch eine Reihe anderer Schriften, die zum besseren Verstehen der Bibel und dadurch zur Lösung der grundsätzlichen religiös-christlichen Probleme führten.

Während des Aufenthaltes in der Schweiz lernte Johannes a Lasco auch den Reformator der deutschen Schweiz, Ulrich Zwingli, kennen, als dieser seinen Kampf mit den sogenannten Wiedertäufern führte. Auf schweizerischem Boden, im Hause des Erasmus von Rotterdam, wurde Jan mit dem ersten französischen Reformationsführer, Guillaume Farel, bekannt. Jan a Lasco knüpfte ferner

¹⁶ Abraham Kuyper: *J. a Lasco Opera* ... Bd. 2. Amsterdam-Haag, 1866, 592.

Verbindungen mit Oecolampad, dem Professor der Universität, Führer der evangelischen Bewegung, Kirchenmann und zukünftigen Reformator in Basel an. Hier wurde er ebenfalls mit Joachim Camerarius, dem zukünftigen Professor in Tübingen und Leipzig, Pädagogen, Philologen, Kirchenpolitiker und Schriftensammler der Reformationszeit, bekannt. Er hätte auch, wenn er es gewollt hätte, den Reformator in Wittenberg aufsuchen können, aber unter dem Einflusse des Erasmus, vielleicht auch aus Furcht vor seinem Oheim, dem Primas, tat er es nicht. Er mied auch weiterhin Luther; aber später - wie wir es noch lesen werden - schätzte er das große Verdienst des ersten Kirchenreformators und verteidigte ihn. So sah der Kreis der Humanisten und Theologen um Erasmus herum aus, mit denen Laski zu tun hatte. Der Verkehr mit Erasmus und den bekannten Humanisten und Theologen auf schweizerischem Boden trug dem jungen a Lasco viel ein. Vor allem gelangte er zur Einsicht, daß sein Wissen bescheiden sei, daß er seine Kenntnisse in der Heiligen Schrift, worauf man hier besonderen Wert legte, vertiefen müsse.

Gewiß hatte Laski jetzt die Möglichkeit, die Werke des Erasmus zu lesen. Er konnte viel aus diesem oder jenem Werke herauslesen, z. B. aus den »Einleitungen zur Ausgabe des Neuen Testaments« von 1516. »Für das wissenschaftliche Handwerkszeug«, schreibt Erasmus,¹⁷ »das uns bequemer zur Heiligen Schrift führt, gilt zunächst: man muß drei Sprachen lernen, Lateinisch, Griechisch, Hebräisch; denn das Geheimnis der ganzen Heiligen Schrift ist bekanntlich diesen Sprachen anvertraut . . .« Und nun begann Johannes a Lasco auf schweizerischem Boden den Unterricht in der griechischen und hebräischen Sprache bei Konrad Pellikan, Professor der griechischen und hebräischen Sprache in Zürich. Warum nicht bei Erasmus? Erasmus war sehr beschäftigt und hatte keine Zeit dazu. Außerdem war Erasmus, wie wir von seinem Aufenthalt in England wissen, kein ausgezeichneter Lehrer. Pellikan ermöglichte Lasco das Verständnis des Alten Testaments. Unter dem Einflusse dessen, was Lasco in der Schweiz und in Frankreich gesehen hatte, war es möglich, daß er auf Nebenwege abirrte, in Zustände der Ungewißheit und seelischer Uneinigkeit verfiel. Aber Meister Erasmus kühlte sein Bestreben und bestärkte ihn, daß man warten müsse, alles sei in der Reformation flüssig, es gebe noch nichts Bestimmtes. In solchem Geisteszustande kehrte Lasco über Italien heim.

Zusammenfassend kann man sagen: der Aufenthalt in der Schweiz, das Zusammentreffen mit Erasmus und anderen Humanisten und Theologen hatte einen

17 Walther Köhler: *Die Klassiker der Religion. Erasmus*. Berlin 1917, 158-159.

großen und günstigen Einfluß auf Johannes a Lasco ausgeübt, denn diese stärkten und festigten in ihm das Interesse für die humanistisch-theologischen Probleme. Unter dem Einflusse des Erasmus von Rotterdam legte er immer größeren Wert auf die Ethik des Christentums, auf die Reform der Sitten und die Hebung der kirchlichen Disziplin. Dort fand er den Weg zur Lösung verschiedener Probleme, die damals besprochen und laut disputiert wurden.

Nach der Rückkehr aus Italien nach Polen, Frühling 1526, übersandte er aus Poznan an Bonifazius Amerbach 100 Zlotys in Gold. Er wollte auch die zweite Rate für die von Erasmus gekaufte Bibliothek abtragen, aber vorläufig war er dazu nicht im Stande. Um sich Erasmus, »communi nostro parenti«, dem er so viel zu verdanken hatte, und Amerbach, der ihn viele Male in der Schweiz aus kummervoller finanzieller Lage rettete, erkenntlich zu zeigen, schickte er Pelze, Hermelin und Zobel, mit dem Vorbehalt zum Geschenk, Erasmus habe den Vorzug der Wahl. Unter dem Einfluß des Erasmus und des schweizerischen Humanistenkreises verwendete Johannes a Lasco seine freie Zeit auf Nachforschungen in den Bibliotheken; er suchte Werke der alten lateinischen Schriftsteller, besonders Ciceros. Er interessierte sich auch für die Schriften der griechischen Kirchenväter.

Durch Bekannte knüpfte er nach Moskau Beziehungen an in der Überzeugung, er werde etwas von dort erhalten. Mit Aufmerksamkeit spähte er nach der neuen religiös-polemischen und wissenschaftlichen Literatur. Gleich nach seiner Rückkehr bekam Johannes a Lasco das wichtige Werk des Erasmus »Hyperaspistes« (Diatribae adversus servum arbitrium Mart. Lutheri, Basileae 1526) in die Hände. Nach der Durchforschung der Diatribe stand er Erasmus gegen Luther und seine Lehre in »De servo arbitrio« zur Seite. Er verdammt die Furie der Evangelischen, die »uns der rechten Redefreiheit berauben«.

Im Anfang des Jahres 1528 bekam er von Amerbach »Laocont« und »Curtius« von Sadolet, dem freidenkenden Kardinal. Mit Ungeduld erwartete er das Erscheinen der Erasmus-Werke »De arte concionandi« und über Augustin.¹⁸

Im Augenblick, als die Reformationsbewegung anfang, Erasmus in Basel zu beunruhigen, dachte Johannes a Lasco an eine Einladung des Erasmus nach Polen, aber dieser wollte lieber vorläufig in Basel bleiben als nach Polen fahren.

Zur Reformation und dem Neuglauben verhielt sich Johannes a Lasco damals und noch später feindlich. Er verdammt die lutherische Tyrannei, die nicht erlaubte, sich aufrichtig und offen über die damaligen aktuellen, religiösen und

¹⁸ Bartel: *AaO*, 96-97.

kirchlichen Fragen auszusprechen. Gewiß im Zusammenhang damit wurden in Krakau 1530 des Erasmus »Epistola contra quosdam, qui se jactant Evangelici« gedruckt. In jener Zeit fürchtete sich Laski vor dem Luthertum. Schon im Jahre 1527 schrieb er an seinen Oheim-Primas: »... So viel ich weiß, hat die lutherische Pest Polen noch nicht angesteckt, es sei denn, daß sie sich in den menschlichen Herzen geheimhält, aber wenn einmal sie, Gott bewahre, unsere Grenzen überschreitet, befürchte ich, daß sie uns mehr Unheil anrichten wird als selbst den Deutschen.«¹⁹ Er interessierte sich weiter für das religiös-kirchliche Leben in Westeuropa, besonders in Frankreich, wo der Fall »Béda Noël - Berguin Louis« großes Aufsehen erregte, in der Schweiz, in Deutschland, in England und Schlesien, wo die Reformation sich sehr schnell verbreitete. Laski wußte, daß im Westen viel disputiert wurde, und er billigte das. Er wünschte aber, daß die Wortkämpfe maßvoll, nüchtern und besonnen seien; denn er befürchtete, je mehr disputiert werde, desto schwächer werde der Glaube bei den Christen. Hier stand der Schüler zu seinem Meister Erasmus. In ganzem aber war er gegen die Dispute, denn er erhoffte nicht viel Gutes davon.

Obgleich die polnische römisch-katholische Geistlichkeit ein wachsames Auge auf Luther und das Luthertum hatte, beunruhigte ihn, daß hier und da im Lande lutherische Mittelpunkte entstanden. Darin sah er die große Gefahr, sie könnten Aufstände erregen. Interessant sind zwei Briefe Lascos aus dieser Zeit, der erste aus dem Jahre 1528²⁰ und der zweite aus dem Jahre 1533.²¹

In dem ersten, geschrieben aus Piotrkow (Petrikau), wo in dieser Zeit der Sejm beriet, dankte er Erasmus von Rotterdam dafür, daß er von ihm so viel Lebensweisheit erworben habe. Im Verkehr mit den Leuten folge er seinem Rate: ... Diese Leute, die er nicht überreden kann oder denen er nicht befehlen kann, meide er; er beobachte sie, aber ärgere sich nicht. Weiter unterstreicht er im Brief, es gebe in Polen beinah keinen, der ihn [Erasmus] nicht verehere. Besonders für den Brief an König Sigismundus I. seien die Polen dankbar. Was die inneren Verhältnisse in Polen betreffe, so herrsche im Lande Frieden. Sie nähmen sich fleißig in acht vor Luther und seiner Partei.

Im zweiten Brief erwähnt Johannes a Lasco eine unangenehme und schmerzliche Angelegenheit, nämlich die Sache seines nicht zustande gekommenen Bis-

19 Vgl. Bartel: *AaO*, 98.

20 *Lasciana nebst den ältesten evang. Synodalprotokollen Polens 1555-1561*. Hrsg. von Hermann Dalton. Berlin 1898, Brief 16.

21 *Lasciana* ..., Nr. 28.

tums. Wie wir wissen, sollte Jan ein Bistum erhalten, das ihm der König versprochen hatte; aber er hatte es nicht erhalten. Das schmerzte ihn nicht, schreibt er weiter, das Vaterland habe wahrscheinlich verdienstvollere Männer, als er einer sei, und darum »*Fortunam accusare non possum nec volo*«. Weiter berührt Johannes a Lasco die Sache der gekauften Bibliothek. In einem Briefe an Johannes a Lasco bemerkte Erasmus, daß die Bibliothek heute mehr wert sei, nämlich 100 Dukaten. Johannes a Lasco übersandte ihm als Entschädigung 200 Zlotys. Aber Erasmus nahm dieses Geld als Geschenk für die Widmung des Ambrosius an den Oheim an.

Um die gegenseitigen Beziehungen nicht zu reizen, schickte Jan diese 200 Zlotys und stellte es großmütig seinem Belieben anheim mit den Worten: »... *nihil esse omnino apud me quod tibi mecum commune esse non vehementer volim, meque nihil aliud abs te cupere quam ut me solito amore prosequi perseveres*...«; aber er bittet ihn, den abgeschlossenen Vertrag nicht zu ändern. Am Ende des Briefes kommt er auf das Luthertum in Polen zu sprechen und betont: wir fürchten die Evangelischen nicht, aber es entstehen aufständische Brennpunkte, und wenn diese sich entwickeln, dann besteht die Gefahr, daß Tumulte ausbrechen. Als Schüler des Erasmus wünschte er eine Reform der Kirche, aber er wollte keine Revolte. Er wußte, daß die kirchlichen Verhältnisse in Polen nicht in gutem Stande waren; es schmerzte ihn, aber damals konnte er nichts tun, um die Lage der Kirche zu bessern.

Noch zur Lebenszeit des Erasmus knüpfte Johannes a Lasco Beziehungen zu Philipp Melanchthon an. Das kann uns nicht wundern. Melanchthon stand mit seiner wissenschaftlichen Haltung, seinem pädagogischen Anliegen, seiner Lehre von der Willensfreiheit Erasmus nah. Nach Melanchthons Ansicht sollte Erasmus als Beispiel der lernenden Jugend vor Augen gestellt werden, als Vorbild in seiner einzigartigen Lebensführung. Und darum vertraute Johannes a Lasco die Erziehung seines Zöglings, des jungen Franzosen Nicolaus Anianus Burgonius, Melanchthon an. Sein Zögling sollte zum künftigen Kirchenmann in Polen erzogen werden. Für die zukünftige Fürsorge schickte Johannes a Lasco dem Professor Melanchthon einen Fingerring. Schon seit langer Zeit interessierte sich Laski für Melanchthon, obgleich sein Mentor, »*Nomothetes*« Erasmus, der Meinung war, daß Melanchthon »*ipso Luthero lutheranior*«²² esse«. Aber damals sah Johannes in Melanchthon mehr einen großen Humanisten als einen Reformator.²² Und nun, im Jahre 1537, reiste er nach Deutschland. Unerwartet hielt er sich in Leipzig auf.

²² Bartel: *AaO*, III.

In dem damals noch katholischen Leipzig verbrachte er einige Tage. Er hatte ein Zusammentreffen mit Philipp Melanchthon in der Wohnung des Julius Pflug, des späteren Hauptverfassers des Augsburger Interims. Der Inhalt des Gesprächs zwischen Melanchthon und Johannes a Lasco ist uns nicht bekannt. Wir haben nur eine kurze Erwähnung davon; man sprach »de dogmatibus«. Nach diesem Gespräch in Leipzig kehrte er heim;²³ er meinte, daß die Stunde seiner Tätigkeit im Geiste der Reform noch nicht geschlagen habe, er müsse noch den richtigen Moment abwarten. Einsam, niedergeschlagen durch die Mißerfolge in seiner Bewerbung um das Bistum, sehnte er sich nach den Mittelpunkten des geistigen Lebens in West-Europa. In Polen aber wußte er nicht, was er weiter tun sollte. In solcher Stimmung entfloh er 1539 ins Ausland.²⁴ Damals war er noch Erasmusianer, kein Protestant, obgleich er sich dem Reformationslager näherte. Einige Zeit verweilte er in Frankfurt am Main. Als Bücherfreund beabsichtigte er, sich mit Büchern zu versorgen.

Hier befreundete sich Lasco mit dem Mönche Albert Rizaeus Hardenberg, dem zukünftigen Kirchenmann und evangelischen Theologen. Dieser war Johannes lebenslang ein herzlicher Freund und Kamerad. Mit ihm studierte Laski eine kurze Zeit in Mainz. Von hier siedelte Johannes nach dem erzkatholischen Löwen über, wo Hardenberg über Briefe des Apostels Paulus Vorlesungen gehalten hatte. In Löwen schloß sich Laski den »Brüdern vom Gemeinsamen Leben« an. Diese »Hieronymiani« - so nannte man die Mitglieder dieser Gemeinschaft auch - vertieften sich ins Lesen der Heiligen Schrift und widmeten sich ernstesten humanistischen Studien. Unter den Teilnehmerinnen dieser Bewegung fand er seine Lebensgefährtin. Im Jahre 1540 heiratete er. Er war der erste polnische katholische Geistliche, der sich verheiratete. Er schämte sich der Heirat nicht, wie man es aus einem Briefe (1541) an den Bischof Górka sieht.²⁵ Aber er hielt sich nicht lange in Löwen auf; denn hier fing man an, die Neugläubigen zu verfolgen. Johannes siedelte nach Emden über, wo er sich 1542/43 dem Reformationslager anschloß.

Von dieser Zeit an bis zum Tode (8. Januar 1560) arbeitete er als Reformator und Kirchenmann in Ostfriesland, in London, in Frankfurt am Main und zuletzt seit Dezember 1556 in Polen.

²³ Bartel: *AaO*, 116.

²⁴ Bartel: *AaO*, 118 und weiter.

²⁵ W. Zakrzewski: *Rodzina Laskich w XVI wieku (Die Familie a Lasco im 16. Jahrhundert)*. Ateneum (Warszawa 1884), 265-266.

Er arbeitete im Geiste Calvins. So wurde er seinem Meister Erasmus untreu. Aus einem Brief an Pellikan, 1544, kann man schon merken, daß er sich Rechenschaft gab, er habe die Treue gebrochen, aber er meinte, wäre Erasmus jetzt am Leben, so würde er ihm recht geben. »... hauddubie si nunc viveret, aequior multo nobis futurus esset.« Aber Lasco bewahrte seinem Meister Erasmus ein gutes Gedächtnis, er schätzte weiterhin sein Urteil über Menschen und Sachen hoch. Oft hat er sich auf Erasmus berufen, wenn er wünschte, mit jemandem Bekanntschaft anzuknüpfen. So schreibt er im Jahre 1544 an Heinrich Bullinger:²⁶ »Wenn Du willst wissen, wer ich bin, so kannst Du dich erkundigen aus den Briefen des Erasmus an mich. Diese haben sich erhalten.« In diesem Brief hebt er hervor, was er Erasmus zu verdanken habe, nämlich: Erasmus war der, »qui etiam mihi autor fuit, ut animum ad sacra adicerem, imo vero ille primus me in vera religione instituere coepit«, und gibt zu: »essem pridem insignis Pharisaeus...«

In demselben Jahre 1544, im Briefe an Pellikan,²⁷ seinen alten Freund und Lehrer der hebräischen Sprache, unterstrich er nochmals, daß er und Pellikan Erasmus viel zu verdanken hätten, besonders, daß Erasmus lehre: »... Religionem non caeremoniarum una atque eadem facie, sed studio pietatis constare...«, und darum zweifle er nicht an den edlen Gefühlen, die Pellikan für Erasmus hege.

Aber erst nach vielen Jahren, als Johannes a Lasco schon als Reformator tätig war, gab er sich Rechenschaft darüber, was er und seine Freunde aus dem Baseler Kreise dem Erasmus verdankten. Beinahe alle Reformatoren, Kirchenmänner und Oekumeniker des 16. und 17. Jahrhunderts, Protestanten und Katholiken, zogen Nutzen aus Erasmus' Gedanken und Ideen; das taten auch seine Feinde.

(1) Das Losungswort des Erasmus für alle Humanisten und Theologen war »ad fontes«, und damit bahnte er den Weg zu den Quellenforschungen. (2) Die Herausgabe des Neuen Testaments in neuer Übersetzung mit Kommentaren war seine größte Tat. (3) Er gab den Humanisten und Forschern ein neues philologisches Rüstzeug (»Adagia«, »Copia«). Er legte der Sprache eine große Wichtigkeit bei. Die Sprache war für ihn etwas »Heiliges«, und das eigneten sich die evangelischen Kirchenmänner der Reformationszeit an. (4) Reformatoren und Kirchenmänner nutzten seine tiefe Kritik der kirchlichen Verhältnisse aus.

Aus den Ergebnissen der anstrengenden Arbeit des Erasmus zog auch Johannes a Lasco Nutzen. Aber es ist nicht leicht, überzeugend festzustellen, inwiefern er

²⁶ Kuyper: *AaO*, Brief 16.

²⁷ Kuyper: *AaO*, Brief 22.

sich Gedanken und Anschauungen des Erasmus zunutze machte, wie groß die Einflüsse des Erasmus auf Laski waren. Das eine scheint uns richtig: diese Einflüsse waren zu Lebenszeiten des Erasmus stark, später wurden sie schwächer; aber er konnte nicht alle Gedanken an Erasmus aus seinem Herzen verbannen, obgleich er schon einen anderen Weg eingeschlagen hatte, den Erasmus nicht gutheißen konnte. Und dennoch kann man hier und da etwas vom Geiste des Erasmus in den Schriften Lascos (nach 1543) und auch in seiner Tätigkeit wahrnehmen. Worin? Ich mache auf einige, vielleicht nicht wichtige Merkmale aufmerksam; aber diese geben zu denken: Erasmus verbrachte einige Zeit im Kloster. Als es ihm gelungen war, das Kloster zu verlassen, goß er in seinem Zorn über die klösterlichen Institutionen bittersten Spott über die Mönchsbarbarei («Lob der Narrheit», «Colloquia familiaria»).

Johannes a Lasco saß nicht im Kloster, aber einen bitteren Haß hegte er gegen die Klöster, wie wir bei ihm oft lesen, Institutionen »der päpstlichen Gottlosigkeit«, noch mehr: er munterte Mönche zum Verlassen des Klosters auf, und das ist ihm in einigen Fällen gelungen. Sein intimer Freund, Albert Hardenberg, ein Mönch, und eine uns nicht näher bekannte Nonne, Drusilla Sissinghe, ließen sich von a Lasco überreden und verließen ihre Klöster.²⁸ Als er seine reformatorische Tätigkeit in Ostfriesland anfang, bekämpfte er die Mönche scharf.

Erasmus, Meister und Lehrer Laskis, war ein Gelehrter, Humanist, Denker, Theologe und Schriftsteller von Weltruf. Er hat einen großen Platz in der Geschichte der Wissenschaft, Kultur, Literatur, Kirche des 16. Jahrhunderts. Seine Einflüsse spüren wir in der Kultur des 17. Jahrhunderts und noch später. Seine Werke, besonders sein Briefwechsel (P. St. Allen: *Opus epistolarum*. Oxford 1906-1947, K. Miaskowski: *Erasmiana*. Paderborn 1900-1901), haben auch einen unschätzbaren Wert für die kulturelle Geschichte Europas und Polens. Im Vergleich zu Erasmus ist die Position Laskis bescheiden. Erasmus war in jeder Hinsicht Meister, Laski in gewissem Maße ein bescheidener und gehorsamer Schüler, aber nur bis zu einem bestimmten Zeitpunkt. Als Theologe und Kirchenmann spielte Laski eine gewisse Rolle. Kuyper, der holländische Staatsmann, Kirchenmann und Historiker, stellt ihn in eine Reihe mit Bullinger, Bucer, Pomeranus, höher als Myconius und Oecolampad. K. R. Hagenbach wiederum stellt Laski in eine Reihe mit Vadianus und Farel. Kurz gesagt, Laski gehört zu den Reformatoren zweiten Ranges. Er war ein hochgebildeter Mann, er interessierte sich auch sehr für politische Probleme, für Geschichte, besonders für die religiös-

28 Kuyper: *AaO*, Brief 20 u. 32.

kirchlichen Verhältnisse in Europa. Er interessierte sich auch für die kirchlichen Verhältnisse im Moskowitischen Reiche. Als Theologe, Kirchenmann und Organisator hat er seine Position in der Geschichte der Reformation in Ostfriesland und Polen, wo er eigentlich ein Reformator war. Lehre, Verfassung, Kultus der evangelisch-reformierten Kirche stützen sich auf Calvins Schriften, aber auch im gewissen Grade auf a Lasco, besonders im Kirchenrecht, in der Symbolik und in der Liturgie. Es ist schwierig zu sagen, daß Laski als Theologe nur Erasmus-Schüler war. Das war nicht der Fall. Als Theologe entwickelte sich Laski unter verschiedenen Einflüssen, griff nach der Bibel und den Schriften der Kirchenväter Augustinus, Irenaeus, Ambrosius, Cyprian, Chrysostomus und besonders Hieronymus. Das sind die Väter, die Erasmus hoch schätzte, besonders den Hieronymus, und deren Werke er veröffentlicht hatte. Laski vertiefte sich in die Schriften Zwinglis, Melanchthons, aber speziell, seit 1543, in die Calvins. Er stand auf der Grundlage von Calvins Theologie; doch war er in einigen Fragen, z. B. in der Prädestinationslehre, anderer Meinung. Sie paßte nicht zu seinem Charakter. So meint der polnische Historiker W. Zakrzewski.²⁹ Es wäre interessant zu klären, wie Laski, ein glühender Erasmus-Schüler, nun ein überzeugter Schüler Calvins werden konnte. Calvin schätzte Erasmus als Humanist, aber verabscheute ihn als Theologen. Es wäre eine dringende Aufgabe, sich mit Laskis Theologie ernsthaft zu befassen.

Johannes a Lasco meidet Luther. Anfänglich verdammt er als Anhänger des Erasmus Luther und seine Schüler, wertete die Lutherbewegung als eine »tragedia« in der katholischen Kirche. Bis zu einer gewissen Zeit war er Erasmus' Meinung, Luther habe keine Heilung gebracht, sondern die Krankheit und den Tumult in der Kirche nur noch vergrößert.³⁰ Aber später, nach 1543, vielleicht unter Melanchthons Einfluß oder nach Überdenken der Reformation, ihrer Genesis und Entwicklung, änderte er sein Verhältnis zu Luther und dessen Bewegung. Das bemerken wir schon im Schreiben Laskis an H. Bullinger, 1545.³¹ Laski hat die ihm von Bullinger übersandte Konfession gelesen, er akzeptiert sie, aber »deprehendi quaedam acerbius paulo dicta in Lutherum...« und weiter lesen wir: »... hoc illi propter praeclara alioqui illius [Lutheri] in Christi Ecclesiam merita condonandum erat...« und krittelnd an Luthers Lehre: »... doctrinam...

²⁹ W. Zakrzewski: *AaO*.

³⁰ Friedrich Wilhelm Kantzenbach: *Das Ringen um die Einheit der Kirche im Jahrhundert der Reformation*. Stuttgart 1957, 69.

³¹ Kuyper: *AaO*, Brief 30.

et ministerium... Evangelii in nostris Ecclesiis, apud adversarios inflamamus...³² Als die Nachricht von Luthers Tode nach Emden kam, schrieb Laski an H. Bulinger und Pellikan:³³ »... toto corde suo nemo negare potest... causam iustificationis nostrae per Christum ille [Lutherus] primus nostro seculo mira felicitate illustravit, arcana iniquitatis Antichristi detexit, ... Ecclesias infinitas ... restituit, adversariis Evangelii Christi tanto Spiritu tantaque constantia ad mortem restitit, non immerito hanc laudem omnibus aliis praeripuisse videri possit; sed in iis nihilominus omnibus homo erat... vellem ut laudatiuncula aliqua tanti viri... cum causae huius Sacramentariae modesta quapiam expectione, contestaremini...« Er bittet, »ut aliquam... Lutheri laudatiunculam... ederetis... Horum vos paucis admonere velim...« Laski schätzte Luther hoch, aber er fügte hinzu: »... in iis nihilominus homo erat...« Laski verehrte Zwingli, Luther, Melancthon; er gab sich auch Rechenschaft darüber, was der Protestantismus der Akademie zu Wittenberg verdanke;³⁴ aber es soll ihm erlaubt sein, in vielen Problemen seine eigene Anschauung und Meinung zu bewahren.³⁵

Von einer originalen Theologie Laskis zu sprechen, ist schwer; dennoch finden wir hier und da in seinen Schriften und seiner Tätigkeit originelle praktische Gedanken zur Lösung vieler Probleme der praktischen religiös-kirchlichen Angelegenheiten, z. B. die Stiftung und Organisation der Diakonie in Emden und Polen.³⁶ Heute ist diese Institution wieder aktuell geworden, nämlich in der römisch-katholischen Kirche. Laskis Schriften, mit dem Briefwechsel insgesamt, und seine Tätigkeit haben einen gewissen Wert für die allgemeine Reformationsbewegung, aber einen großen für die Reformation in Polen. Er ist der eigentliche Gründer der evangelisch-reformierten Kirche in Polen. (1) Er hat dieser Kirche eine synodal-presbyteriale Verfassung gegeben. (2) Auf den Synoden kämpfte er um die Herausgabe einer polnischen Bibel. Er ließ sich auf eine Polemik ein mit Stanislaus Hosius um die Bibel, ihren Wert und ihre Bedeutung für jeden Christen. Ihm lag die Ausgabe einer Bibel am Herzen, und darum nahm er an der Übersetzung der Brester Bibel (Radziwill-Bibel, 1563), des prächtigen Werkes der polnischen protestantischen Kultur, Anteil. (3) Laski verteidigte die polnische Reformation vor Stankarismus, Antitrinitarismus und Katholizismus.

32 Kuyper: *AaO*, Brief 30, 595.

33 Kuyper: *AaO*, Brief 35.

34 Kuyper: *AaO*, Bd. 1, 101. 110. 111 und 113.

35 Kuyper: *AaO*, Bd. 1, 338.

36 W. Bernoulli: *Das Diakonenamt bei J. a Lasco*. Greifensee 1951.

(4) Vom heutigen Standpunkt aus verdankt ihm auch die gegenwärtige Oekumenische Bewegung etwas. Schon im Westen war er Ireniker und Oekumeniker. In Polen kämpfte er für eine große Idee: Er beabsichtigte, eine Evangelische Kirche auf der Grundlage einer Polnischen Konfession zu gründen, die er selbst verfaßte. Es sollte eine Societas et Fraternitas Evangelica in Polen entstehen. In dieser Kirche sollten sich Lutheraner, Reformierte und Böhmisches Brüder zusammenfinden. Das ist ihm zwar nicht gelungen, aber zehn Jahre nach seinem Tode kam der Consensus Sandomiriensis (1570) zustande. Er war von Laski vorbereitet. Dieser Vergleich diente als Muster für die tschechischen Protestanten (Confessio Bohemica, 1575), spornte die deutschen Protestanten und den Schotten J. Dury zu Einigungsbestrebungen an.

Unter wessen Einfluß wurde Laski Ireniker und Oekumeniker? Unter Einfluß des Erasmus oder Melanchthons?

Erasmus forderte die entzweiten Parteien zu Eintracht und Versöhnung auf; denn »Kirche« bedeute Einheit. In seiner Schrift »De sancienda Ecclesiae christianae concordia«, 1533, schreibt er, in der Kirche müsse man concorditer vivere. Um die Einheit der Kirche aufrechtzuerhalten, schlug er als Grundlage der Versöhnung die sogenannten fundamentalen Artikel des Glaubens vor, die unbedingt zur Erlösung nötig wären. Diesen Gedanken nahmen einige katholische (Witzel und Gropper) und protestantische (Melanchthon und Bucer) Kirchenmänner auf. Zu diesem christlichen oekumenischen Einigungshumanismus des Erasmus bekannten sich im 17. Jahrhundert Hugo Grotius und Georg Calixt.

Philipp Melanchthon war wieder der größte und aufrichtigste protestantische Ireniker und Oekumeniker des 16. Jahrhunderts. Er kämpfte sein Leben lang, um die Societas Christiana zu erhalten. In wessen Fußstapfen ist Laski als Ireniker und Oekumeniker getreten? In die des Erasmus oder Melanchthons? Vielleicht des einen und des anderen. Beweise seiner irenischen und oekumenischen Einstellung gab Laski in London, in der Ecclesia Peregrinorum, in Emden, in Frankfurt am Main, besonders in Polen. Die Idee, die Christen auf der Grundlage der fundamentalen Artikel zu vereinigen, den Begriff von der »heilsnotwendigen Lehre« des Erasmus und des Acontius entwickelte Johannes a Lasco aus Calvins Ansätzen weiter.³⁷ Dieses Urteil scheint richtig zu sein; es muß dennoch näher bewiesen werden.

Es wurden hier viele Fragen kurz gestreift, aber noch auf eins möchte ich aufmerksam machen.

37 Rous-Neill: *Geschichte der Oekumenischen Bewegung*, 1517-1948, Bd. 1. Göttingen 1963, 103.

Erasmus war überzeugter Pazifist. Gott war für ihn Friedensstifter und ein Gott des Friedens. In seiner »Querela pacis« (1516) stellt Erasmus dar, wie der Krieg die Einheit der Kirche zerstöre und wieviel Unglück er der Menschheit bringe. Hart verurteilt Luther des Erasmus heiße Liebe zum Frieden um jeden Preis. »... non ad crucem«, schreibt Luther, »sed ad pacem sceptet in omnibus scriptis.«³⁸ Von Laski können wir nicht sagen, er wäre ein Pazifist. Er war ein homo militans. Er stammte aus einer Familie, die sich für das politische Leben und für Kriegsereignisse sehr interessierte. Johannes a Lasco war Politiker und Diplomat. Als solchen sehen wir ihn in der ungarischen Kampagne. In den Jahren 1548/49 war er sehr beschäftigt, um ein Bündnis gegen Papst und Kaiser zu schließen. Überhaupt war das Leben des bärtigen Polen sorgenvoll, tätig, arbeitsam, dramatisch und abenteuerlich; das Leben des Erasmus, des kleinen und winzigen Männchens, war still, einsam, besonnen und gewaltig arbeitsam. Erasmus war im gewissen Sinn ein Kosmopolit; aber Walther Köhlers Meinung,³⁹ daß Erasmus nach dem Prinzip »Ubi bene ibi patria« lebte, ist vielleicht zu schroff. Sein sozialpolitisches Ideal war die Gelehrtenrepublik. In seiner Einstellung war »der große Einsame« Europäer und Universalist; in den heutigen weltlichen Verhältnissen und Stimmungen möchte er der rechte Mann am rechten Platze sein. Laski war heißer Patriot,⁴⁰ er begehrte immer, seinem Vaterlande zu dienen. Beide, Erasmus und Laski, waren für damalige Verhältnisse, Bedingungen und Begriffe, z. B. Calvins und Loyolas Einstellung zur Toleranz, sehr tolerant. Erasmus verspottete und kritisierte die Kirche und das Papsttum, aber nur mäßig; er hat grundsätzlich die kirchlichen Einrichtungen nicht abgelehnt, er wollte Moderator sein. Seine subjektiven religiösen Anschauungen nutzten Antitrinitarier, Sebastian Franck und andere radikale Denker in Polen aus, so Grzegorz Pawel (Gregorius Paulus), Piotr z Goniadza (Peter von Gonesius) und andere.

Laski war ein entschiedener Gegner der katholischen Kirche und des Papsttums (Papam Romanum... procul dubio Antichristum esse, Antichristiana Papismi tyrannis...). Er tolerierte Anabaptisten (Menno), aber verabscheute die Antitrinitarier. Zusammenfassend kann man sagen: Bis 1537 stand Laski unter dem Einfluß des Erasmus und seines Kreises, später näherte er sich Melanchthon; seit 1543 arbeitete er nach Calvins Muster, wobei er versuchte, in der Lösung einiger Fragen selbständig zu sein.

38 Kantzenbach: *AaO*, 83.

39 Köhler: *AaO*, 9.

40 Kuyper: *AaO*, Bd. 1, 354.